# Hallesche Zeitung

## Landeszeitung für die Provinz Sachsen für Anhalt und Thüringen.

1916 Nr. 406 — Jahrgang 209

Bezugspreis für Halle u. Vororte 2.25 Mk. Durch die Post bezogen 3.50 Mk. für das Vierteljahr, monatlich 1.20 Mk. Die Hallesche Zeitung erscheint wöchentlich zweimal. — Gratis-Beilagen: Hallescher Courier (tägl. Familienblatt), M. Unterhaltungsblatt (Sonntagsblatt), Landw. Mitteilungen, Illustr. Modenbeilage, Sächsische Provinzialblätter, Kinderbeilage (Für die junge Welt)

**Zweite Ausgabe**

Anzeigengebühren für die sechsgespaltene Kolonelzeile oder deren Raum 30 Pfennig. Reklamen am Schluß des redaktionellen Teils die Zeile 100 Pfennig. Anzeigenannahme bei der Geschäftsstelle in Halle (Saale) und bei allen bekannten Annoncen-Expeditionen

Geschäftsstelle in Halle (Saale): Leipziger Straße Nr. 61/62 Fernruf 7801 (während der Geschäftsstunden). Nach Geschäftsschluß: Schriftleitung 5610, Geschäftsstelle 5608 und 5609

**Mittwoch, 30. August 1916**

Geschäftsstelle in Berlin und Berliner Schriftleitung: Bernburger Straße 30. — Fernruf Amt Kurfürst Nr. 6290 Druck und Verlag von **Otto Thiele**, Halle (Saale)


# Hindenburg zum Chef des Generalstabes ernannt

**Berlin**, 29. August. (Amtlich.) Seine Majestät der Kaiser hat durch Allerhöchste Kabinettsorder vom heutigen Tage den Chef des Generalstabes des Feldheeres, General der Infanterie **von Falkenhayn**, zwecks anderweitiger Verwendung von dieser Stellung enthoben.

Zum Chef des Generalstabes des Feldheeres hat Seine Majestät den Generalfeldmarschall **von Beneckendorff und von Hindenburg** ernannt, zum ersten Generalquartiermeister den Generalleutnant **Ludendorff** unter Beförderung zum General der Infanterie.

### Die Wirkung der rumänischen Kriegserklärung auf Bulgarien

**Budapest**, 29. August. Ueber die Wirkung der rumänischen Kriegserklärung auf Bulgarien lassen sich dem „Pester Lloyd" zufolge authentische Mitteilungen noch nicht machen, da Bulgarien seine Entscheidung erst dann treffen kann, wenn es von der Oesterr.-ungarischen Regierung eine amtliche Benachrichtigung der Kriegserklärung erhalten hat.

**Wien**, 29. August. Der bulgarische Gesandte hat noch keine Nachricht über die Stellungnahme Bulgariens erhalten. Er versichert aber, daß Bulgarien bis ans Ende seine Pflicht gegen Oesterreich-Ungarn erfüllen wird.

**Budapest**, 29. Aug. Dem „Pester Lloyd" wird von besonderer Seite berichtet: Die Kunde von der Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien ist in hiesigen politischen Kreisen selbstverständlich ohne Ueberraschung aufgenommen worden, da von der bewährten Bundestreue des Deutschen Reiches eine andere Haltung nicht erwartet wurde. Es hat jedoch einen ausgezeichneten Eindruck gemacht, daß die deutsche Erklärung mit solcher Schnelligkeit erfolgte.

### Der rumänische Aufmarsch.

**Genf**, 29. August. Nach der „Gazette de Lausanne" wäre der Aufmarsch des zur Operation gegen die ungarische Grenze bestimmten rumänischen Heeres nahezu vollzogen. Das Blatt fügt hinzu, daß für den Uebergang einer starken, gegen Bulgarien aufgebotenen russischen Truppenmacht über die Donau Vorkehrungen getroffen seien.

**Lugano**, 29. Aug. Der „Corriere d'Italia" enthüllt den angeblichen Feldzugsplan der vereinten russischen und rumänischen Truppen. Der linke Flügel werde durch die Dobrudscha, das Zentrum gegen Sofia und der rechte Flügel gegen Siebenbürgen marschieren. Großspurig meint das Blatt, die Mittelmächte würden einfach zermalmt und die deutsche Vorherrschaft gebrochen werden, was den schleunigen Friedensschluß sichern würde.

### Schamlose Heuchelei.

**Wien**, 29. August. In hiesigen diplomatischen Kreisen verlautet, daß die rumänische Note, die die Kriegserklärung an Oesterreich-Ungarn enthielt, vom Militärattaché der Wiener rumänischen Gesandtschaft aus Bukarest hierher gebracht worden sei. Obwohl er also in genauer Kenntnis von dem bevorstehenden Kriege Rumäniens gegen Oesterreich-Ungarn gewesen sei, hätte es dieser ehrenhafte Offizier über sich gebracht, seinen Wiener Bekannten gegenüber wiederholt zu versichern, es sei noch keine Entscheidung gefallen; Rumänien könne seine Neutralitätspolitik fortsetzen, ja, es sei sogar ein Eintreten seines Landes in den Krieg an der Seite der Mittelmächte nicht völlig ausgeschlossen. Er für seine Person würde diese letztere Möglichkeit als Freund der Monarchie begrüßen.

### Das nichtswürdige Doppelspiel König Ferdinands von Rumänien

**Budapest**, 29. August. Wie die österr.-ungarischen Gesandten so hat König Ferdinand von Rumänien kurz vor dem Kronrat auch dem deutschen Gesandten die bestimmte Erklärung gegeben, daß er niemals seine Zustimmung zur Kriegserklärung an die Mittelmächte geben würde. Er deutet sogar an, daß er eher auf seinem Thron verzichten würde. Gewisse militärische Maßnahmen Rumäniens, die auf den direkten Befehl des Königs zurückgeführt werden, erweckt in den letzten Tagen sogar den Anschein, daß die Lage einigermaßen erleichtert sei. Die telegraphischen Verbindungen mit Rumänien sind seit Sonntag abend völlig unterbrochen.

### Bevorstehende Abreise des Berliner rumänischen Gesandten

**Berlin**, 29. Aug. Der rumänische Gesandte ist heute morgen aus Sigmaringen, der Residenz der fürstlichen Linie des Hauses Hohenzollern, in Berlin eingetroffen. Der Tag seiner Abreise steht bis jetzt noch nicht fest.

## Der österreichische Generalstabsbericht

### Gefechte an der ungarisch-rumänischen Grenze
### Blutige Verluste der Rumänen
### Russische Angriffe zusammengebrochen
### Vorstöße der Italiener gescheitert
### Die Petroleumraffinerie bei Giurgiu in Brand geschossen

Wien, 29. August. Amtlich wird verlautbart:

**Oestlicher Kriegsschauplatz**

Der Donaumonitor „Almos" zerstörte durch Feuer bei Turnu-Severin mehrere militärische Anlagen.

An allen Uebergängen der 600 Kilometerlangen ungarisch-rumänischen Grenzgebirge sind unsere Grenzsicherungstruppen ins Gefecht gekommen. Der Feind holte sich, wo er auf unsere Bataillone stieß, blutige Köpfe, namentlich nordöstlich von Orsova, bei Petroveni, im Gebiet des Vörösторony- (Roten Turm) Passes, auf den Höhen südlich von Brassó, auf denen das tapfere Szekler Infanterie-Regiment Nr. 82 heimischen Boden verteidigte, und im Gyergyo-Gebirge. Nur das weite Ausholen stärker rumänischer Umfassungskolonnen vermochte unsere vorgeschobenen Abteilungen zu veranlassen, rückwärts angelegte und planmäßig zugewiesene Stellungen zu beziehen.

In der Bukowina und in den galizischen Karpathen keine besonderen Ereignisse. Bei den gestern gemeldeten Kämpfen nördlich Mariampol wurden über 100 Mann und ein Maschinengewehr eingebracht. Südlich von Zborow vereitelten unsere Truppen russische Annäherungsversuche durch Gegenstoß.

Hindenburg-Front:

Bei Szelwow brach ein russischer Angriff in unserem Artilleriefeuer zusammen. Bei Rudka—Czerwiszczе kam es zu Infanteriekämpfen.

**Italienischer Kriegsschauplatz**

Die Tätigkeit des Feindes ist in mehreren Frontabschnitten lebhafter geworden.

Unsere Stellungen auf den Fassaner Alpen stehen unter andauerndem starken Geschützfeuer. Angriffe gegen die Cauriol-Scharte und die Cima di Cece wurden abgeschlagen. Der Cauriol-Gipfel fiel nach hartnäckigem Kampf in Feindeshand. An der Dolomitenfront scheiterten mehrere Vorstöße der Italiener gegen unsere Aufreddostellungen.

Im Plöckenabschnitt und an der küstenländischen Front zwischen dem Col Santo und Nowa Vas versuchte feindliche Infanterie an mehreren Stellen mit kräftiger Artillerieunterstützung vorzugehen. Diese Versuche wurden überall vereitelt.

**Südöstlicher Kriegsschauplatz**

Unsere Donauflottille schoß die Petroleumraffinerie bei Giurgiu in Brand.

Der Stellvertreter des Chefs des Generalstabes.
v. Höfer, Feldmarschalleutnant.

### Rumäniens Kriegserklärung an Bulgarien erwartet.

Haag, 29. August. Holländische Blätter melden aus London: In diplomatischen Kreisen Londons erwartet man in der nächsten Zeit die Kriegserklärung Rumäniens an Bulgarien.

### Rumäniens Haltung vor der Kriegserklärung

Berlin, 29. August. Zur Vorgeschichte der rumänischen Kriegserklärung schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.":

Die Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn, die die Kriegserklärung Deutschlands an Rumänien zur Folge gehabt hat, kommt für niemanden überraschend. Schon gewisse Vorgänge, die sich in Rumänien in der letzten Zeit in der Oeffentlichkeit abspielten, machten es klar, daß starke Kräfte dort an der Arbeit waren, um das Land auf die Seite unserer Gegner und in den Krieg hineinzuziehen. Als im August 1914 der Weltkrieg ausbrach, hätte ein loyales Einhalten des zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Rumänien bestehenden Freundschafts- und Bündnis-Vertrages Rumänien an die Seite Deutschlands und Oesterreich-Ungarns führen müssen. Rumänien enthob sich seiner Bündnispflichten ebenso wie Italien. König Karol wünschte zwar als echter Hohenzollernsproß das Wort einzulösen, das er verpfändet hatte, aber er vermochte es nicht, seinen Willen gegenüber den verfassungsmäßigen Faktoren des Landes durchzusetzen. Die englischen Erregungen dieses Konflikts führten den Tod des greisen Herrschers herbei, Rumänien entschloß sich zur Neutralität. Nur zu bald zeigte es sich, daß diese Neutralität keine unparteiische war, sondern daß die rumänische Regierung in der Wahrnehmung ihrer Neutralitätspflichten unsere Gegner begünstigte. Das kam vor allem in den wirtschaftlichen Maßnahmen Rumäniens zum Ausdruck, insbesondere in der Sperrung der Getreideausfuhr nach Deutschland, Zollschwierigkeiten und Schikanen verschiedener Art. Als die Kriegsereignisse nicht den von der Entente erwarteten Verlauf nahmen, als insbesondere das Einschreiten Italiens in den Krieg nicht den erhofften militärischen Zusammenbruch Oesterreich-Ungarns herbeiführte, begann Herr Bratianu, der Träger der vertragswidrigen rumänischen Politik, einzulenken. Die rumänischen Kornkammern wurden dem deutschen Bedarf geöffnet und Vereinbarungen mit Deutschland getroffen, die die Ausfuhr der gekauften Cerealien und Futtermittel sicherstellten. Die Vereinbarungen wurden pünktlich eingehalten. Von Ausbruch des Krieges an sind die Ententemächte bemüht gewesen, durch weitgehende Versprechungen Rumänien zur kräftigen Teilnahme am Kriege zu bewegen. Gebietsteile unseres österreichisch-ungarischen Bundesgenossen wurden ihm in liberalster Weise als Lockspeise angeboten. Es ergab sich nur das Hinderniß, daß die Ländergier Rußlands und Serbiens sich zum Teil auf diese Objekte erstreckte, welche den Gegenstand der rumänischen Begehrlichkeit bildeten. Eine volle Verständigung kam unter diesen Umständen nicht zustande und die Hoffnungen verwirklichten sich nicht, die die Entente zur Zeit des Eintritts Italiens in den Krieg auf das gleichzeitige Eingreifen Rumäniens gesetzt hatte. Die Folgen der russischen Offensive im vergangenen Frühjahre ermutigten die Entente dazu, ihre Anstrengungen zu erneuern. Das Verhältnis hatte inzwischen dadurch eine Erleichterung erfahren, daß Serbien zerschmettert am Boden lag und notgedrungen in seinen Ansprüchen bescheidener werden mußte. Die Ententemächte, die seit Wochen denkbar stärksten Druck auf die rumänische Regierung ausgeübt haben, um sie dazu zu bewegen, in ihrem Interesse Rumänien zum Kriegsschauplatz herzugeben, hatten unter diesen Umständen leichteres Spiel. Es ist ihnen anscheinend gelungen, Herrn Bratianu Angebote zu machen, die ihm verlockend genug erschienen sind, um das Land in den Krieg zu stürzen.

Der kaiserlichen Regierung sind die Verhandlungen, die Herr Bratianu mit den Vertretern der Ententemächte führte, nicht unbekannt geblieben. Sie hat nichts unterlassen, den König und die nicht vollständig in den Bann-

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608302-12/fragment/page=0001

kreis der Entente geratenen rumänischen Politiker immer wieder auf das gefährliche und unaufrichtige Treiben des Ministerpräsidenten hinzuweisen. Vergebens! Rumänien ist den Spuren Italiens gefolgt. —

Wir geben der zuversichtlichen Erwartung Ausdruck, daß sein Verrat ebensowenig die erhofften Früchte zeitigen wird, wie es Italien nach beinahe 1½ Jahren Kriegsdauer gelungen ist, den Lohn für seinen Treubruch zu finden.

### Rumäniens Kriegserklärung in der Beurteilung der holländischen Presse

**Amsterdam**, 29. Aug. Die Nachricht von der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn hat hier, wie die Blätter schreiben, überrascht, da man annahm, daß Rumänien wenigstens vorläufig noch neutral bleiben würde. Man glaubt allgemein, daß Deutschland und Oesterreich-Ungarn entsprechend auf die neue Gegnerschaft vorbereitet waren. Die Blätter bemerken ferner, daß Rumänien offenbar durch die Annahme, daß die Zentralmächte nicht mehr lange imstande sein würden, dem von allen Seiten ausgeübten Druck Widerstand zu leisten, dazu veranlaßt wurde, sich jetzt der Entente anzuschließen, äußern sich aber meist sehr vorsichtig über die mutmaßlichen Folgen für den schließlichen Ausgang der Kriegsereignisse.

Der „Nieuwe Rotterdamsche Courant" schreibt: Es ist klar, daß die Teilnahme Rumäniens am Kriege die Offensivkraft der Entente sehr erhöht. Ungarn sieht sich plötzlich ganz umzingelt. Da die Russen wahrscheinlich durch Rumänien marschieren werden, wird Bulgarien zwischen zwei Feuer kommen. Indes ist Siebenbürgen, das von den Rumänen befreit werden soll, obwohl die Siebenbürger selbst diese Befreiung wenig wünschen, durch schwer zugängliche Gebirge von Rumänien getrennt. General Gardescu sagte selbst, die rumänische Armee würde ein Jahr brauchen, um es zu überschreiten.

„Maasbode" schreibt: Materielle Erwägungen und das Lockbild großer Vorteile verleiteten Rumänien ebenso wie Italien. Aus der nüchternen Berechnung heraus wie einst Italien, beschloß Rumänien jetzt, das Blut seiner Söhne und die Kraft seines Volkes hinzuopfern. Das künftige Urteil über den Krieg wird nicht nach materiellen Gesichtspunkten gefällt, sondern nach dem Maßstabe der großen sittlichen Grundsätze. So leicht wie 1913, am Ende des zweiten Balkankrieges, wird der militärische Spaziergang Rumäniens in Richtung Sofia und Budapest nicht sein.

### Der Papst zu Rumäniens Kriegserklärung

**Bern**, 29. Aug. „Secolo" meldet aus Rom: Die gestrigen Ereignisse kamen für den Vatikan ganz unerwartet. Der Papst war durch die Nachricht der Kriegserklärung Rumäniens an Oesterreich-Ungarn erschüttert und rief aus: „Wir hofften, daß uns dieser neue Schmerz erspart bleiben würde."

## Der türkische Heeresbericht

**Konstantinopel**, 29. August. Amtlicher Bericht des Hauptquartiers:

**An der Irakfront ist die Lage unverändert.**

**Persien:** An der russischen Front ward unser rechter Flügel russische Truppen, auf die er in der Gegend von Deyolet Abad, südöstlich Hamaban, stieß, zurück, erreichte diesen Ort und säuberte die Umgegend von ihnen. In der Mitte und auf dem linken Flügel nichts von Bedeutung, außer Scharmützeln.

**Kaukasusfront:** Der rechte Flügel unserer Truppen brach den Widerstand der Russen, die sich auf den beherrschenden Höhen hielten. Durch erfolgreichen Angriff gelang es ihnen, schrittweise vorwärtszukommen. Allein bei einem einzigen Angriff, der von unseren Angriffsabteilungen mit gutem Erfolge am 26. August abends ausgeführt wurde, ließ der Feind über 1000 Tote auf dem Gelände zurück. Wir machten 60 Gefangene, darunter einen Offizier, und erbeuteten über 600 Gewehre, 250 Munitionskisten, eine Menge Pioniermaterial und Bomben. In der Mitte wurden vereinzelte Ueberfälle mit Erfolg ausgeführt. Wir nahmen einen Teil der feindlichen Gräben, zwangen die Verteidiger zur Flucht, erbeuteten militärische Ausrüstungsgegenstände und zerstörten einen Teil der feindlichen Gräben. Auf dem linken Flügel im Küstenabschnitt dröhnte, zeitweise aussetzendes, heftiges Geschützfeuer. Am 27. August warfen Flieger, die von einem Mutterschiff aufstiegen und von der offenen See in der Gegend von Tripolis in Syrien und Jaffa gekommen waren, auf einige Abschnitte des Küstengebietes wirkungslose Bomben und zogen sich wieder zurück. Die Bomben verletzten drei Personen unter der Bevölkerung. Auf dem Jünzje in der Gegend von Gaza abgeschossenen Flugzeug wurde ein Maschinengewehr gefunden und erbeutet.

Keine Nachrichten von Bedeutung von den anderen Fronten.

Der Stellvertreter des Oberbefehlshabers der osmanischen Armee.

### Türkische Erfolge gegen die Aufständischen

**Konstantinopel**, 29. Aug. Aus Medina eingetroffene Nachrichten besagen, daß die Aufständischen von den nordwestlich von Mekka gelegenen, die dortige Gegend beherrschenden steilen Hängen, wo sie sich zu behaupten suchten, von den gegen sie ausgesandten türkischen Truppen vertrieben worden sind. Die Verfolgung wird erfolgreich fortgesetzt.

### Die Schweiz will streng neutral bleiben

**Bern**, 29. Aug. Anläßlich der Kriegserklärung Italiens an Deutschland und des Eintritts Rumäniens in den Krieg hat der schweizerische Bundesrat seine früheren Erklärungen betreffs Handhabung striktester Neutralität gegenüber den kriegführenden Staaten bestätigt. Das politische Departement hat dies den auswärtigen Regierungen durch Vermittlung der schweizerischen Gesandtschaften zur Kenntnis gebracht.

### Der Gesandte Großbritanniens in der schweizerischen Eidgenossenschaft

**Bern**, 29. August. Der Bundesrat hat der Ernennung Sir Horace Rubolds zum bevollmächtigten Gesandten Großbritanniens in der schweizerischen Eidgenossenschaft an Stelle des aus Gesundheitsrücksichten zurücktretenden Sir Grant Duff das Agrement erteilt.

### Die Lage der Deutschen in Italien

**Bern**, 29. Aug. Der gestrige Ministerrat behandelte die neue Lage der in Italien verbliebenen deutschen Staatsangehörigen. „Corriere della Sera" schreibt, es sei klar, daß ihre Lage sich seit gestern gründlich geändert habe. Den Deutschen werde seitens der italienischen Behörden jetzt die gleiche Behandlung zuteil, wie den Oesterreichern, denen bestimmte Gemeinden in Sardinien [illegible] Aufenthalt angewiesen seien.

# Die rumänische Note an Oesterreich-Ungarn

**Kopenhagen**, 29. Aug. Die Petersburger Telegraphen-Agentur verbreitet folgende Meldung aus Bukarest: Nach dem Kronrat wurde dem österreichisch-ungarischen Gesandten Grafen Czernin folgende Note übermittelt:

Das zwischen Deutschland, Oesterreich-Ungarn und Italien abgeschlossene Bündnis hatte nach den eigenen Erklärungen der Regierungen nur einen wesentlich erhaltenden und verteidigenden Charakter. Sein Hauptziel war, die verbündeten Länder gegen jeden von außen kommenden Angriff zu schützen und einen Zustand zu befestigen, der durch frühere Verträge geschaffen worden war. In dem Wunsche, seine Politik mit diesen friedlichen Bestrebungen in Einklang zu bringen, schloß sich Rumänien diesem Bündnis an, mit dem Werke seiner inneren Verfassung beschäftigt und treu seinem festen Entschlusse, in der Gegend an der unteren Donau ein Element der Ordnung und des Gleichgewichtes zu bleiben. Rumänien hörte nicht auf zur Aufrechterhaltung des Friedens am Balkan beizutragen. Die letzten Balkankriege, welche den Status quo zertrümmerten, zwangen ihm eine neue Richtung für sein Verhalten auf. Sein Eingreifen bewirkte den Frieden und stellte das Gleichgewicht wieder her. Rumänien begnügte sich mit einer Grenzberichtigung, die ihm mehr Sicherheit gegen einen Angriff verschaffte und zu gleicher Zeit eine Ungerechtigkeit gut machte, die zu seinem Schaden auf dem Berliner Kongreß begangen worden war. Aber in der Verfolgung dieses Zieles erlebte Rumänien die Enttäuschung feststellen zu müssen, daß es von Seiten des Wiener Kabinetts nicht der Haltung begegnete, die es mit Recht erwarten konnte.

Als der gegenwärtige Krieg ausbrach, lehnte es Rumänien ebenso wie Italien ab, sich der Kriegserklärung Oesterreich-Ungarns anzuschließen, von der es vorher vom Wiener Kabinett nicht benachrichtigt worden war. Im Frühjahr 1915 trat Italien in den Krieg mit Oesterreich-Ungarn. Der Dreibund bestand nicht mehr. Die Gründe, welche den Anschluß Rumäniens an dieses politische System bestimmt hatten, verschwanden in demselben Augenblick.

An die Stelle einer Gruppe von Staaten, die durch gemeinsame Anstrengungen an der Sicherung des Friedens und der Erhaltung der tatsächlichen und rechtlichen Lage, wie sie durch die Verträge geschaffen war, zu arbeiten suchten, befand man sich Mächten gegenüber, die nur in der bestimmten Absicht Krieg führten, die früheren Verhältnisse, die als Grundlage ihres Bündnisvertrages gedient hatten, von Grund aus zu ändern. Diese tiefen Aenderungen waren für Rumänien der klare Beweis, daß das Ziel, welches es verfolgen sollte, als es sich dem Dreibunde anschloß, nicht mehr erreicht werden konnte, und daß es seine Absichten und Anstrengungen in neue Wege lenken mußte. Dies um so mehr, als das von Oesterreich-Ungarn unternommene Werk einen die wesentlichsten Interessen Rumäniens ebenso wie seine legitimsten nationalen Wünsche bedrohenden Charakter annahm. Angesichts einer so radikalen Aenderung der zwischen der österreichisch-ungarischen Monarchie und Rumänien geschaffenen Lage hat letzteres seine Handlungsfreiheit wieder gewonnen. Die Neutralität, welche sich die königliche Regierung nach einer Kriegserklärung auferlegte, die außerhalb ihres Willens und entgegen ihren Interessen erlassen worden war, war in erster Linie infolge der zu Anfang von der Kaiserlich Königlichen Regierung gegebenen Zusicherungen angenommen worden, daß die Monarchie bei ihrer Kriegserklärung an Serbien nicht von Eroberungsdrang beseelt gewesen sei und daß sie in keiner Hinsicht auf Landenerwerb ausgehe. Diese Zusicherungen haben sich nicht verwirklicht. Heute stehen wir vor einer tatsächlichen Lage, aus der große territoriale und politische Umänderungen hervorgehen können, die der Art sind, daß sie eine schwere Bedrohung der Sicherheit und Zukunft Rumäniens bilden. Das Friedenswerk, welches Rumänien treu dem Geiste des Dreibundes, zu schaffen versucht hatte, wurde so von denjenigen selbst unfruchtbar gemacht, die dazu berufen waren, es zu stützen und zu verteidigen.

Als Rumänien sich 1883 der Gruppe der Mittelmächte anschloß, hatte es, weit entfernt die Bande des Blutes zu vergessen, welche die Bevölkerung des Königreichs mit den rumänischen Untertanen der österreichisch-ungarischen Monarchie verband, in den zwischen den drei großen Mächten geschaffenen Beziehungen der Freundschaft und des Bündnisses ein wertvolles Pfand seiner inneren Ruhe wie auch der Verbesserung des Schicksals der Rumänen Oesterreich-Ungarns gesehen. In der Tat konnten Deutschland und Italien, die ihre Staaten auf der Grundlage des Nationalitätenprinzips wieder aufgebaut hatten, nicht anders, als die Gesetzmäßigkeit der Grundlage anerkennen, auf der ihr eigenes Dasein beruhte. Was Oesterreich-Ungarn betrifft, so fand es in den freundschaftlichen Beziehungen, welche sich zwischen ihm und dem Königreich Rumänien entwickelten, die Sicherheiten für seine Ruhe, sowohl im Innern, wie an unseren gemeinsamen Grenzen; denn es wußte sehr wohl, in welchem Grade die Unzufriedenheit der dortigen rumänischen Bevölkerung bei uns widerhallte, in dem sie jeden Augenblick die guten Beziehungen zwischen den beiden Staaten zu stören drohte. Die Hoffnung, die wir unter diesem Gesichtspunkt auf unsere Zugehörigkeit zum Dreibunde gesetzt hatten, wurde mehr als 30 Jahre lang getäuscht. Die Rumänen der Monarchie haben nicht nur niemals Reformen einführen sehen, die ihnen auch nur scheinbare Genugtuung hätten geben können, sondern sie wurden im Gegenteil wie eine minderwertige Rasse behandelt und dazu verdammt, die Unterdrückung durch ein fremdes Element zu erleiden, das nur eine Minderheit inmitten der verschiedenen Nationalitäten bildet, aus denen die österreichisch-ungarischen Staaten bestehen. All die Ungerechtigkeiten, die man so unsere Brüder erleiden ließ, hielten zwischen unserem Lande und der Monarchie einen fortwährenden Zustand der Animosität aufrecht, den die Regierungen des Königreichs schließlich nur um den Preis großer Schwierigkeiten und zahlreicher Opfer beständigen konnten.

Als der jetzige Krieg ausbrach, konnte man hoffen, daß die österreichisch-ungarische Regierung wenigstens in letzter Stunde sich von der dringenden Notwendigkeit würde überzeugen lassen, diese Ungerechtigkeit aufzugeben, die nicht nur unsere freundschaftlichen Beziehungen, sondern sogar die normalen Beziehungen, die zwischen benachbarten Staaten bestehen sollen, in Gefahr brachte. Zwei Kriegsjahre, während deren Rumänien seine Neutralität aufrechterhielt, haben bewiesen, daß Oesterreich-Ungarn jeder unseren Reform abgeneigt, die das Leben der von ihm regierten Völker besser gestalten konnte, sich ebenso bereit zeigte, sie zu opfern, wie ohnmächtig, sie gegen äußere Angriffe zu verteidigen.

In dem Kriege, an dem fast das ganze Europa beteiligt ist, handelt es sich um die wichtigsten Fragen, die die nationale Entwicklung und sogar die Existenz der Staaten berühren. Rumänien, in dem Wunsche, dazu beizutragen, daß das Ende des Konflikts beschleunigt werde, und unter dem Zwange der Notwendigkeit, seine Nasseninteressen zu wahren, sieht sich gezwungen, an die Seite derer zu treten, die ihm die Verwirklichung seiner nationalen Einigung sichern können. Aus diesen Gründen betrachtet es sich von diesem Augenblick an als im Kriegszustand mit Oesterreich-Ungarn befindlich.

## Wer trägt die Schuld am Weltkrieg?

### Die amerikanische Presse zu den Worten des deutschen Kaisers

**New-York**, 28. Aug. (Funkspruch vom Vertreter des W. T. B.) Die Erklärung des deutschen Kaisers, er habe den Krieg nicht hervorgerufen und beneide den Mann nicht, der die Verantwortung dafür auf dem Gewissen habe, wird von der amerikanischen Presse vielfach besprochen. Während die Mehrzahl der amerikanischen Blätter die Erklärung als den Tatsachen zuwiderlaufend charakterisirt, sagen einige, daß der Kaiser nicht zu viel bestreite. „New York American" und andere Hearst-Blätter verteidigen die Wahrheit der Worte des Kaisers warm. Das Blatt sagt:

Wir nehmen den Standpunkt des gesunden Menschenverstandes ein, daß der Kaiser, da Deutschland im Frieden aufblühte, unmöglich den Krieg wünschen konnte. Wir glauben weder, daß das englische Volk den Krieg wünschte, noch, daß ihn die Mehrheit der englischen Regierung wünschte, obwohl Grey keineswegs frei von Verdacht ist. Wir sprechen auch Frankreich frei, obwohl eine lärmende Minderheit stets nach Rache schrie. Hinter allen diesen standen zwei finstere und äußerst gewissenlose, kaltherzige Despoten, die den Krieg wünschten, Rußland und Japan. Sie hatten durch die wechselseitige Zerstörung der zivilisierten freien europäischen Staaten alles zu gewinnen. Ob die Mittelmächte oder England, Frankreich und Italien geschlagen wurden, oder ob der Krieg mit einer gegenseitigen Erschöpfung endete, diese beiden asiatischen Despoten waren sicher, in dem Maße stärker zu werden, wie die zivilisierten europäischen Staaten schwächer wurden. Zur rechten Zeit wollten sie die Maske der Freundschaft für die Alliierten ablegen und offen ein Bündnis schließen zur Eroberung und Verteilung Asiens und die Einverleibung der Balkan-Königreiche in Rußland. Dieses wurde beauftragt, den allgemeinen Brand hervorzurufen, und seine listigen Diplomaten, die keine Grundsätze kennen, taten dies leicht. Sie brauchten nur Serbien zu geloben, ihm mit den russischen Armeen den Rücken zu decken und die Mobilmachung der russischen Militärmacht zu beginnen. Die Berechnungen der russischen Diplomaten, daß Frankreich der Allianz beitreten und daß England unvermeidlich in den Konflikt hineingezogen würde, gingen mit mathematischer Genauigkeit in Erfüllung, und ihr volles Ergebnis steht uns vor Augen. Außer all diesen Verschwörungen und ihren offenkundigen Ergebnissen haben wir noch die erstaunliche Erscheinung, daß amerikanische Zeitungsmänner, die sonst scharfsinnig und klug sind, offenbar des Glaubens sind, daß der deutsche Kaiser und sein Volk gottlos ohne Ursache den Krieg über das übrige Europa brachten, wofür sie als Feinde der Zivilisation und der Freiheit ausgerottet werden sollten.

Daß das britische, französische und italienische Volk blindlings eine solche Behauptung glauben, ist nicht erstaunlich, da ja nüchternes Urteil oder billiges Anhören von Beweisen nicht von Völkern erwartet werden kann, die in einen tödlichen Krieg verwickelt sind; daß aber Amerikaner gläubig solche ungeheuerliche falsche Darstellung der Tatsachen als bare Münze annehmen, ist in der Tat erstaunlich.

## Kapitän König und Dr. Alfred Lohmann beim Kaiser

**Großes Hauptquartier**, 29. August. (Amtlich.) Se. Majestät der Kaiser empfingen heute den Gründer und Vorsitzenden des Aufsichtsrates der Deutschen Ozean-Reederei Dr. Lohmann-Bremen und den Kapitän König des Handels-U-Bootes „Deutschland" und sprachen den Herren Allerhöchst ihre große Freude und Anerkennung aus. Herr Lohmann und Kapitän König wurden zur Tafel gezogen.

### Der französische Heeresbericht

vom 28. August nachmittags: Mehrere deutsche Angriffsversuche gegen die französischen Stellungen von Fleury sind durch Handgranatenfeuer leicht abgewiesen worden. Auf der übrigen Front während der Nacht Ruhe.

Vom 28. August abends: An der Somme war die Tätigkeit der Artillerie ziemlich lebhaft in der Gegend von Estrées, Belloy-en-Santerre und Lihons. Am rechten Ufer der Maas richteten die Deutschen auf unsere Stellungen östlich von Fleury einen Angriff, der kein Ergebnis erzielte. Die deutsche Artillerie, heftig von der unsrigen bekämpft, beschoß unsere Gräben im Wald von Vaux und Chapitre. An der übrigen Front verlief der Tag ruhig.

Flugwesen: Die Unterleutnants Deullin und de la Tour haben ihr fünftes deutsches Flugzeug abgeschossen; der erstere am 24. August, der letztere am 26. August.

Belgischer Bericht: Keine besondere Tätigkeit an der Front der belgischen Armee.

Französischer Bericht von der Saloniki-Front vom 28. August: Von der Struma bis in die Gegend von Ljumnica gegenseitige Beschießung. Oestlich der Cerna machten die Serben im Verfolg ihrer kräftig in den letzten Tagen aufgenommenen Offensive ernstliche Fortschritte in der Richtung auf Veterenik. Auf der Straße Banica—Ostrovo wurden drei gegen die serbischen Stellungen nach heftiger Artillerievorbereitung gerichtete bulgarische Angriffe mit bedeutenden Verlusten für den Feind zurückgeschlagen. Der Artilleriekampf dauert in heftiger Weise in diesem Abschnitt fort. Die Bulgaren besetzten verschiedene, von den Griechen verlassene Ortschaften westlich Kavalla. Ein Monitor beschoß feindliche Truppenansammlungen, die an der Strummündung gelandet waren.

Im Gegensatz zu den Behauptungen des bulgarischen Berichts vom 26. August sind die Serben weit entfernt davon, eine Schlappe in der Gegend von Kukuruz erlitten zu haben. Sie machten vielmehr einen erheblichen Fortschritt und schlugen den Feind mehrere Male gänzlich.

### Der englische Heeresbericht

vom 28. August. Trotz des wenig günstigen Wetters wurden östlich von Delville Fortschritte gemacht und erfolgreiche Gefechte bei Mouquet geführt. Bei Delville heftige feindliche Artillerietätigkeit. Nördlich von Pozières war auch unsere Artillerie tätig.

Unsere weittragenden Geschütze beschossen mit Erfolg Truppenbewegungen an verschiedenen Punkten zwischen Bapaume und Miraumont. Ausgedehnte Tätigkeit der feindlichen Artillerie zwischen Pozières und Thiepval. Unsere Artillerie und unsere Grabenmörser waren an andern Stellen der Front tätig. Am Abend des 26. August überraschte ein heftiger Sturm acht unserer Flugzeuge; fünf sind nicht zurückgekehrt.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608302-12/fragment/page=0002

# „Los vom deutschen Joche"

**Von Dr. Ludwig Lorenz**

Bis zu welcher am Wahnsinn streifenden Höhe der Deutschenhaß weiter Kreise der Gebildeten Frankreichs gestiegen ist, erfahren wir mit verblüffender Deutlichkeit aus dem Buche „Hors du jong allemand. Mesures d'après-guerre" (Paris 1915) von Léon Daudet. Er hatte sich vor Jahren als satirischer Romanschriftsteller bekannt gemacht und bei den Literaturhistorikern schon als einer von den Söhnen des berühmten Alphonse Daudet Beachtung gefunden. Was er nun aber in seinem neuen Buche sagt, das hat zwar kulturhistorischen Wert durch die Schilderung des starken Einflusses, den deutsche Geister in den Jahrzehnten vor dem Kriege auf die Pariser Studenten ausgeübt haben, leistet aber jedoch im übrigen an besinnungslosem Schimpfen das denkbar Möglichste. Seit Jahrzehnten, behauptet er kühnlich, hätten sich seine Landsleute durch die „perversen" Lehren deutscher Geister vergiften lassen. Schon zur Zeit der Romantik hätten Michelet und Guinet sich ein menschenliebendes, humanitäres Deutschland vorgespiegelt, welches gar nicht existierte. Nach dem deutsch-französischen Kriege aber sei die Verblendung viel schlimmer geworden. Sein Vater Alphonse Daudet habe sein Erstaunen geäußert über das hartnäckige Vorurteil, das deutsche Metaphysik zu ihren Gunsten bei den Pariser Studenten von 1880—1895 erweckt hätte. Es folgen dann wütende Angriffe gegen Kant. Zwar will er sich auf eine genaue Widerlegung der Irrtümer des Philosophen nicht einlassen. Aber er warnt seine Landsleute, sich an seinen Lehren zu berauschen. Kants Scheidung des erkennenden Subjekts vom erkannten Objekt sei unhaltbar; Rückkehr zu den gediegenen Lehren des — Aristoteles und — Thomas von Aquino empfiehlt er dringend als Mittel zur Heilung vom deutschen Gifte. Also bis zu den Griechen und ins Mittelalter sollen die armen Franzosen fliehen, damit nur ja die allein wahre Philosophie ihnen zuteil werde! Wir fürchten, daß mancher fleißiger Student Widersprüche zwischen den Griechen und dem Kirchenlehrer entdecken und dann vielleicht doch sich bei den gehaßten Deutschen Rat holen wird — natürlich erst nach dem Kriege! Daudet gibt nicht einmal zu, daß Kants Lehre vom „ewigen Frieden" ein Zeichen seiner milden Gesinnung sei. Er sagt, man solle sich nicht täuschen lassen durch „friedliche Gesänge", von Kants Ideen gingen doch alle barbarischen und kriegerischen Gefühle Preußens im 19. und 20. Jahrhundert aus! Das sehe man vor allem an Fichte, der zuerst ein Schüler Konts war. Den nennt er wegen seiner „Reden an die deutsche Nation" den eigentlichen Ahnherrn des „deutschen Pangermanismus". Ein Grundzug des Deutschen ist für Daudet: „Die Verachtung der Menschheit". „Es geht durch die deutsche Literatur und Philosophie ein Typus, der sich auch in der Politik verwirklicht hat, und der in anderen Ländern nichts ähnliches hat: es ist der der zynischen und trotzigen Persönlichkeit, die plötzlich von einer Art kannibalischer Heiterkeit ergriffen wird (!!). Je mehr der deutsche Individualismus im deutschen Volke angewandt wurde, um so mehr hat sich dieser Typus ausgebreitet und ist den Nachahmern, welche sich bemühten, die großen Vorbilder nachzubilden, teuer geworden. Der Mephistopheles Goethes, der Pessimist Schopenhauer und Fürst Bismarck scheinen mir in verschiedenen Stilen die bemerkenswertesten Vertreter dieser Tendenz zu sein." — Wie man sieht, fehlt es Daudet nicht an unfreiwilligem Humor! Daß er aber die Fähigkeit scharf zu beobachten trotz solcher wirren Phantasiereien nicht gänzlich verloren hat, zeigt das interessante Kapitel „Le Wagnérisme". Daudet erzählt: „Jeden Donnerstag abend kamen zu meinem Vater ungefähr 20 meiner Studienfreunde. Sie waren ganz umbewandert in der Literatur, aber begierig dort Musikern zu begegnen, welche den Meister des Hauses, Wahnfried gekannt hatten, ferner Dichter wie Mendès oder Mitarbeiter deutscher Blätter, die er zu seinen Freunden zählte. Man quälte sie mit Fragen, man wurde nicht müde aus ihrem Munde zu hören, wie er sich kleidete, wie er lachte, wie er sprach, wie er auf Bäume kletterte, oder einen wütenden Hund nachahmte, um unerwünschte Leute abzuschrecken. Ich erinnere mich an das Wort eines meiner Freunde, der heute ein berühmter Arzt ist, beim Anblick des Leichenzuges Viktor Hugos: „Was ist dieser Hugo neben Wagner? Eine Stecknadel!" Er antwortete sagte: „Wagner ist der erste „Embryologe" (?!!) und Völkerschilderer aller Zeiten. Seine Kunst hat einen kosmogonischen Stil. Sie ist eine Brücke zwischen Kunst und Wissenschaft." Daudet spricht seine herzliche Freude aus, daß der Krieg von 1914 der Wagner-Herrschaft in Frankreich ein Ziel gesetzt habe. Das „Gift", meint er, wirkt nun nicht mehr. Wenn er dann fordert, seine Landsleute sollten lieber Corneille spielen, als Wagner, so haben wir dagegen durchaus nichts einzuwenden. Es fragt sich nur, ob der herbe Geist des großen französischen Dichters bei den modernen Parisern, die doch vor allem die starken Nervenreize der Kunst Wagners anzogen, besonderes Verständnis erwecken wird. — Im zweiten Teile seines Buches schildert Daudet, wie Deutschland in der Zeit von 1914 den Krieg gegen Frankreich auf französischem Boden vorbereitet habe. (!) Er behauptet, die Angestellten der zahlreichen Industriewerke, die es in Frankreich gibt, seien fast durchweg Spione. Natürlich findet er da bei seinen Landsleuten oft Widerspruch und klagt sehr über ihre „Blindheit". — Daudets Buch hat acht Auflagen erlebt. Gar mancher französische Leser desselben ahnt wohl, daß Poincarés und seine Freunde eine Hauptschuld am Ausbruch des Weltkrieges haben. Indessen, man denkt nicht gern daran und so liest man denn mit Vergnügen, was die bösen Deutschen in Frankreich für Unheil angerichtet haben. Uebrigens erlaubt Daudet seinen Landsleuten auch nach dem Kriege noch Goethe zu lesen. Er findet ihn nämlich nicht sehr — deutsch!

---

### Der russische Heeresbericht

vom 28. August nachmittags. Westfront: An der Schischara südlich von der Eisenbahn Baranowitschi—Luniniec griffen die Deutschen in der Stärke von etwa zwei Bataillonen unsere vorgeschobenen Truppen in den Gräben am Westufer des Flusses an, wurden aber zurückgewiesen. In der Gegend des Dujestr nördlich von Mariampol bemächtigten sich unsere Truppen nach Kampf eines Wäldchens im Osten des Dorfes Delejow, wo sie sich einrichteten.

Kaukasusfront: An der Front Kygi bis zum Wan-See dauern die Kämpfe an. Nördlich von Bitlis drängten wir den Feind durch einen Gegenangriff nach Süden zurück. 11 Offiziere, 200 Askaris und drei Maschinengewehre fielen in unsere Hände.

### Versenkt

**Kristiania**, 29. Aug. Die britische Admiralität teilte der norwegischen Gesandtschaft in London mit, daß der Dampfer „Isdalen" im Mittelmeer durch ein Unterseeboot versenkt wurde. Die Besatzung ist gerettet und in Toulon gelandet.

**Rotterdam**, 29. Aug. Der hier eingetroffene Logger „Vlaardingen 25" hatte die 19 Mann der Besatzung des norwegischen Dampfers „Rentaria" an Bord, der von Kristiania nach Bilbao unterwegs in der Nordsee auf eine Mine gestoßen und untergegangen war.

**London**, 29. Aug. Der griechische Dampfer „Leandros" wurde am 25. August im Mittelmeer versenkt. Die Besatzung ist gerettet.

# Provinz Sachsen und Umgebung

### Der Krieg und die Krieger

W **Weimar**, 29. Aug. (Thüringen in Brüssel.) An der „Sozialen Ausstellung" in Brüssel zur Aufklärung der belgischen Arbeiterbevölkerung über die Leistungen der sozialen Fürsorge in Deutschland hat sich die „Thüringische Landesversicherungsanstalt" durch Ausstellung von Bildern der Sophienheilstätte, der Heilstätte Römhild, der Invalidenheime in Eisenach und der vorbildlichen Einfamilienhäuser für Arbeiter in Jena beteiligt.

n. **Köthen**, 29. August. (Drei russische Kriegsgefangene erwischt.) Im benachbarten Kleinpaschleben wurden am Sonnabend bei der Rebhühnerjagd drei aus dem Gefangenenlager Kothus entwichene russische Kriegsgefangene in einem Kartoffelacker aufgestöbert. Die Schützen nahmen natürlich diese Ausreißer sofort in sichere Verwahrung und benachrichtigten das Bezirkskommando Bernburg, das noch am Abend die Flüchtlinge abholen ließ.

### Von den Fürstenhöfen

**Altenburg**, 29. Aug. (Erkrankung des Herzogs von Altenburg.) Der Herzog von Sachsen-Altenburg ist im Felde an der Ruhr erkrankt. Bereits seit 8 Tagen muß er das Bett hüten.

W **Koburg**, 29. August. (Zum Besuch des Herzogspaares) ist auf Schloß Callenberg Prinzessin August Wilhelm von Preußen eingetroffen.

### Vieh- und andere Märkte

— **Cölleda**, 29. August. (Auf dem Wochenmarkte) am Sonnabend wurden Ferkel mit 40—60 Mark das Paar bezahlt.

— **Eilenburg**, 29. August. (Herbst-, Vieh- und Jahrmarkt.) Der diesjährige Herbstviehmarkt wird am Sonnabend, den 2. September, abgehalten. Ihm schließt sich am Montag der Herbstjahrmarkt, die „Eilenburger Messe", an.

### Industrie- und Verkehrsfragen

— **Bitterfeld**, 29. August. (Neue Fabrik.) Die Oberschlesische Elektrochemische Gesellschaft m. b. H. in Berlin beabsichtigt, auf dem Gelände im Gutsbezirke Ramsin, das der Grube Auguste gehört, eine Karbidfabrik zu errichten. Das behördliche Genehmigungsverfahren ist eingeleitet.

### Diebstähle und andere Straftaten

— **Bitterfeld**, 29. August. (Ein „hoffnungsvolles" Bürschchen.) Festgenommen wurde hier der 16jährige Fürsorgezögling Paul Stegmann aus Staßfurt, der aus einer Anstalt entwichen war. Da der Festgenommene außerdem wegen schweren Diebstahls von der Staatsanwaltschaft Torgau gesucht wird, wurde er dem Amtsgerichtsgefängnis zugeführt.

— **Dresden**, 29. August. (Eine Köpenickiade.) Vor einigen Tagen nachts gegen 11 Uhr traf ein angeblicher Vizewachtmeister in der Kaserne des (Leib)-Grenadier-Regiments Nr. 100 in Dresden ein, angeblich um im Auftrage von Revisoren die Kasse abzuholen, die einer Revision unterzogen werden sollte. Die wachthabenden Leute händigten dem Vorgesetzten die Kasse auch aus. Dieser aber verschwand mit ihr auf Nimmerwiedersehen. Die Kasse soll gegen 5000 Mark enthalten haben.

— **Erfurt**, 29. August. (Die große Juwelendiebstahl.) der in der Nacht zum 26. Juli bei einem Goldschmied in der Neuwerkstraße ausgeführt wurde, scheint jetzt seine Aufklärung zu finden. In Breslau wurden zwei Einbrecher auf frischer Tat verhaftet, bei denen aus bestimmten Gründen der Verdacht besteht, daß sie auch den Erfurter Einbruch verübt haben. Der eine der Verhafteten ist Russe, der andere hat seinen Wohnsitz an der russischen Grenze. Den beiden dürfte auch noch mancherlei anderes zur Last zu legen sein. Hier erbeuteten sie bekanntlich allein 140 Ringe von hohem Wert, ferner goldene Uhren, Armbänder und andern Brillantschmuck, im ganzen Gegenstände im Wert von fast 20 000 Mark.

---

(Nachdruck verboten.)

# Der Schatz im Boden

10] **Roman von Agnes Harder**

„Damit ihr Brautpaare euch küssen könnt, Martin!" Er hielt sie fest und wirbelte sie ein paarmal um sich selbst. Er war froh und stark.

Frau Eysenblätter hatte den ganzen Nachmittag im kleinen Zimmer gearbeitet. Sie machte ihre Jahresabschlüsse und sah Bücher durch. Als alles in Ordnung war, hatte sie die Karten, die Wagner geschickt, auf dem runden Birkentisch ausgebreitet, der in der Mitte des Zimmerchens stand. Noch einmal glitt sie mit ihrem Finger über die Linien, zärtlich und scheu, und las sorgfältig die Aufstellungen durch. Sie hatte schon ihr gutes, schwarzseidenes Kleid an. Als der Wagen vorfuhr, band sie rasch die Schürze ab, legte sie über einen Stuhl, löschte die Petroleumlampe aus und schloß das Zimmer von außen ab. In der Eile vergaß sie den Schlüssel abzuziehen, denn Aenne, die als erste ausgestiegen war, trat ihr schon neben Martin entgegen. Sie gingen dann zum Großvater hinein, der in seinem guten Anzug im Lehnstuhl saß und dem jungen Mädchen mit seinen großen, hellen Augen entgegensah.

„Hütet das Erbe!" sagte er und blinzelte nach der Tür, als stünden Feinde dahinter. „Der Schatz soll im Boden bleiben. Da ist er gut aufgehoben."

Lida, die das Brautpaar begleitet hatte, führte sie nach einer Weile heraus. Der Großvater sei heute aufgeregt, sagte sie. Dreimal sei er schon auf dem Hof gewesen, um ihnen entgegenzugehen. Nur mit Mühe hätte sie ihn zurückgebracht. Er wüßte auch sehr wohl, daß heute der letzte Tag des Jahres sei, und hätte allerlei Wunderbares gesagt, was sie nicht verstanden hätte. Sie wolle froh sein, wenn er im Bette läge!

Die Stimmung war beim Essen etwas gedämpft. Frau Eysenblätter verbreitete eine gewisse Verlegenheit, die Frau Lemke besonders stark empfand. Die beiden Frauen stimmten schlecht zusammen, und Frau Lemke nannte die Schwiegermutter der armen Aenne im stillen einen Stock. Lida saß zwischen den beiden Brautpaaren. Aber auch sie war zu ungewandt, um eine Unterhaltung zu vermitteln. Zuweilen stand sie auf und lief zum Großvater hinüber. Erst als sie sich überzeugt hatte, daß er schlief, war sie beruhigt.

Beim Braten stand Frau Gesine Eysenblätter auf und begrüßte mit kurzen würdigen Worten die Braut in ihrem Hause. Herr Lemke antwortete sofort, gewandt und herzlich. Als man angestoßen hatte, wurde die Stimmung lebhafter. Dann öffnete Lida die Tür zum großen Gartenzimmer, das ein paar Lampen auf gemalten Füßen erhellten. Man hatte schon am vorigen Tage angefangen zu heizen, aber dennoch war es nicht sehr warm geworden. Es war gut, daß die dampfende Punschterrine auf den Tisch gesetzt wurde und man tüchtig von innen heizen konnte, wie Herr Lemke sagte. Nun benutzten die Brautpaare auch das Vorrecht, das die Mistel gab. Martin strahlte und sah ein wenig mitleidig auf den jungen Hilfspfarrer. Wendler hatte ein paar Versuche gemacht, gebildete Gespräche anzufangen, aber bei niemand Glück gehabt. Gegen Mitternacht brachte Lida eine Schüssel voll warmer Pfannkuchen, verteilte die Teller, bot an und ließ von Martin die Gläser frisch füllen. Ein paarmal wandte sie den Kopf nach der Tür, die in das kleine Zimmer führte. Es war ihr, als hörte sie dort Geräusch. Dann schlug die große Standuhr auf dem Flur, nach der sich das Haus richtete die zwölfte Stunde. In dem allgemeinen Glückwünschen, das folgte, horchte sie noch einmal auf. Auch die Augen der anderen richteten sich jetzt nach der Tür. Dort fiel jemand schwer zu Boden. Dann drang unter der Schwelle ein feiner Rauch hervor.

Die Mutter und Lida stürzten nach dem Flur, um den Eingang zu gewinnen. Martin aber wartete nicht lange und trat rasch die Tür ein. Einen Augenblick wich er vor dem Qualm zurück. Dann sah er, daß nur die alten Kattungardinen am Fenster brannten. Das Zimmer selbst war gestrichen und bot den züngelnden Flammen keine Nahrung. Rasch griff er zu und riß die Gardinen ab. Lemke half ihm. Sie stießen dabei auf einen Körper und riefen. In diesem Augenblick rüttelten die Mutter und Lida an der äußeren Tür, die sie von innen verschlossen fanden. Martin rief ihnen zu, nach vorn zu kommen. Er wollte jeden Zug verhindern. Wendler hatte den alten Eysenblätter, der besinnungslos am Boden lag, mit Hilfe der Frauen aufgehoben und ihn in das große Zimmer getragen. Die Mutter und Lida fanden ihn steif und still, als sie zurückstürzten. Lida warf sich mit einem Schrei des Schreckens über den Großvater. Die Mutter aber, die kaum den Kopf nach ihm wandte, eilte in das rauchende Zimmer zurück, um nach ihren Papieren zu sehen.

Offenbar hatte der Alte nur Schlaf geheuchelt und die Gegenwart der fremden Gäste benutzt, um in das sonst verschlossene Zimmer einzudringen, an dessen Klinke seine schwache Hand schon oft herumgedrückt hatte. Er hatte sich nur notdürftig angezogen, das Licht von seinem Bett genommen und war herübergeschlürft. Auf den Papieren, auf die einige Funken gefallen waren, die sie zum Schmelzen gebracht hatten, sah man noch die Abdrücke seiner Finger. Als er sich nach dem alten Sekretär gewandt hatte, war ihm wohl das Licht aus der Hand gefallen und hatte den zermürbten Kattun als Zündstoff benutzt. Vor Schreck war er geschwankt und zu Boden gestürzt. Dort hatte ihn ein neuer Schlaganfall betäubt.

Martin und Herr Lemke waren des Feuers Herr geworden. Man öffnete die Fenster, damit der Rauch abzog, und begab sich zu den verstörten Frauen. Natürlich wollten die Gäste sofort abfahren. Der Großvater war zu Bett gebracht, lag aber noch immer bewegungslos. In der Stadt wollte Lemke einen Arzt besorgen. In der Silvesternacht war man sicher, einen zu finden, ohne ihn aus dem Schlaf zu klingeln. Alles war verstimmt, und als der junge Prediger ein paar geistlich gefärbte, tröstende Worte sagen wollte, fuhr Lemke ihn barsch an. Der Vorgang hatte ihn gegen Frau Eysenblätters Pläne noch mehr eingenommen. Selbst Aenne, des Vaters Liebling, konnte ihm auf der Heimfahrt kein freundliches Wort entlocken.

Gegen Morgen kam der Arzt. Er gab ein paar Verhaltungsmaßregeln, frühstückte und versprach in zwei Tagen wiederzukommen. Alles hing von der Lebenskraft und der Zähigkeit dieses harten Körpers ab.

Aber der alte Eysenblätter besiegte den Tod noch einmal. In seine Augen kam wieder der hungrige Blick, den Frau Gesine so fürchtete. Jeden Tag kam sie an sein Krankenlager und sah ihn an. Es war, als ahnte er die Stunde ihres Kommens, als lausche er auf ihren festen Tritt, und seine Augen suchten die Tür, bis sie eintrat. Stumme Zwiesprache hielten ihre Blicke. „Ich will", sagten die ihrigen; „du darfst nicht", die seinen. Und allmählich, wie die Wochen gingen, besiegten sie diese blassen Augen. Ihr Kopf beugte sich etwas. Sie gab innerlich nach. Die harte Zucht bäuerischer Generationen machte sich geltend, das Gebot der Untertänigkeit unter den Willen der Eltern. Die Eysenblätters stammten aus einem alten Mennonitengeschlecht. Da gab es kein Auflehnen des Kindes gegen den Willen der Eltern! Da gab es nur Gehorsam. Und je sicherer der Alte seines Sieges war, um so mehr überwand er die Folgen des Schrecks. Als das Frühjahr kam, konnte er bereits in den großen Lehnstuhl mit den Ohrenklappen gebracht werden, über dessen kaltes Leder Lida eine Decke legte, ehe sie den Großvater darein bettete. Martin half ihr. Sie wußte, daß ihm der Bruder lieber war als die Mutter. Seine Augen gingen von einem Enkelkind zum anderen, und wenn auch die Sprache nicht wiederkam und er sich nur in mühsamen Tönen bittend oder fordernd verständlich machen konnte, so sah er doch wieder auf den Hof, als der noch spät gefallene Schnee in schmutzigen Flecken wie ein zerrissenes Laken vom Märzwind aufgesogen wurde, und die Stare eines Tages in der Esche saßen und pfiffen.

(Fortsetzung folgt.)

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608302-12/fragment/page=0003

# Aus Halle und Umgebung

Halle, den 30. August

## Verkaufsverbot für Petroleum

Berlin, 29. Aug. Durch Bekanntmachung des Reichskanzlers vom 28. August ist der Absatz von Petroleum zu Leuchtzwecken sowohl an Wiederverkäufer wie an Verbraucher bis auf weiteres verboten.

## Haushaltungskurse für schulentlassene Mädchen

An der städtischen Handels-, Gewerbe- und Haushaltungsschule für Mädchen — Schulhaus Mittelschule an der Klosterstraße — sind Haushaltungskurse eingerichtet worden, deren Besuch den heranwachsenden Töchtern aller Berufsstände dringend zu empfehlen ist. Die Kurse sind halbjährig und bilden zur Führung eines bürgerlichen Haushalts aus. Der Unterricht umfaßt: Kochen, Braten, Backen, Einmachen, Waschen, Plätten, Nahrungsmittellehre, häusliche Buchführung, alle im Haushalt vorkommenden Reinigungsarbeiten z. B. Reinigen der Küchengeräte, Scheuern des Holzgeruges, Reinigen der Metalle, Behandlung der Fußböden, Putzen der Fenster, tägliicher Aufnahsch usw. Es wird besonders darauf hingewiesen, daß die Schülerinnen die von ihnen hergestellten Gerichte selbst verzehren und demnach dreimal wöchentlich eine gut zubereitete Mittagsmahlzeit unentgeltlich in der Schule erhalten. Zu den Waschtunden bringen sich die Schülerinnen ihre eigene Wäsche mit (Leib-, Tisch-, Bettwäsche), um daran die sachgemäße Behandlung der Wäsche zu erlernen. Die dabei nötigen Seifen und Reinigungsmittel liefert die Schule unentgeltlich, die Schülerinnen nehmen die Wäsche fertig gerollt und geplättet wieder mit nach Hause. Außerdem erlernen sie das Glanzplätten an Oberhemden, Herrenkragen und Manschetten, das Beseitigen von Flecken aller Art, das Reinigen von Lederhandschuhen, das Auffärben von Stoffen usw.

Das Schulgeld für einen Kursus beträgt 80 Mk. Für auswärtige Schülerinnen werden 25 Prozent mehr erhoben. Im Falle der Bedürftigkeit kann Ermäßigung oder Erlaß des Schulgeldes gewährt werden. Anträge sind an den Schulvorstand zu richten.

Auf Wunsch können neben dem Besuch eines Haushaltungskursus noch andere gewerbliche Fächer — Handarbeiten, Maschinen- und Wäschenähen, Schneidern, Putz, Kunsthandarbeiten, Zeichnen und Malen sowie allgemein bildende Fächer — belegt werden. Das Winterhalbjahr beginnt am 12. Oktober 1916. Anmeldungen sind bald, spätestens jedoch bis zum 15. September bei der Schulvorsteherin Frau Gehrts-Wildhagen im obengenannten Schulhause bewirken.

— **Militärisches.** Befördert wurden: zu Hauptleuten: der Oberleutnant der Landw.-Inf. 1. Aufgebots: Biegus (Stendal), jetzt beim Kriegsbekleidungsamt des 4. A.-K. und der Oberleutnant der Landw. a. D. Weber (Halberstadt), zuletzt von der Landw.-Inf. 2. Aufgebots, jetzt beim Kriegsbekleidungsamt des 7. A.-K.; — zum Rittmeister: Weicker, Oberleutnant des Landwehrtrain 1. Aufgebots (Aschersleben), jetzt bei der Etappen-Fuhrparkol. 1/V.; — zum Oberleutnant: der Leutnant der Reserve: Weber, des Infant.-Regts Nr. 145 (Stendal); — zu Leutnants der Reserve: die Vizefeldwebel: Hagemeister (Halle a. d. S.), jetzt i. Inf.-Regt. Nr. 188, Gießler (Eisleben), im Res.-Inf.-Regt. Nr. 59, Reiners und Niepa (Stendal), im Res.-Inf.-Regt. Nr. 225, Schfarth (Altenburg) und Kohlmann (Halle a. d. S.), im Res.-Inf.-Regt. Nr. 26, Müller (Ernst) (Aschersleben), im Res.-Inf.-Regt. Nr. 225, Milzark (Halberstadt), i. Landw.-Inf.-Regt. Nr. 74, Haase (Halberstadt), bei der Artillerie-Flieger-Abt. 214; die Vizewachtmeister: Niemeyer (Bernburg), in der Res.-Kav.-Abt. 49 und Schubert (Halberstadt), bei der Res.-Fuhrparkol. 80, Jerichow (Halle a. d. S.), im Feldart.-Regt. Nr. 102; den Abschied mit der gesetzl. Pension bewilligt: Stilcke, Oberleutnant d. Res. des Inf.-Regts. Nr. 93 (Torgau), jetzt beim 1. Ersatzbatl. des Regts., mit der Erlaubnis zum Tragen der Landw.-U.-Uniform.

— **Ordensauszeichnung.** Die Erlaubnis zur Anlegung des ihm verliehenen Ritterzeichens erster Klasse des Herzoglich Anhaltischen Hausordens Albrechts des Bären mit der Krone wurde dem Oberbaurat Maßmann bei der Eisenbahndirektion in Halle erteilt.

— **Gestohlen** wurden eine silb. Herren-Rem.-Uhr mit Goldrand und Sprungdeckel, auf dieser eingeritzt „P. F.", weißes Zifferblatt, schwarze Zeiger, arabische Zahlen, mit bergold. zweiteiliger Kavalierkette; ein versilb. Herren-Rem.-Uhr, gerieftes Deckel, Reparatur Nr. 16246, weißes Zifferblatt, gelbe Zeiger, römische Zahlen, mit Bierzipfel aus grünweißrotem Tuch, daran eine talergroße Medaille mit Aufschrift „Turnverein Jahn 1893"; 1 Herrenjacket mit blauem Tuch, einreihig, mit schwarzem Futter und schwarzen Steinnußknöpfen; ein Paar schwarze guterhaltene Herrenschnürstiefel mit Gummiabsätzen; zwei silb. Zigarettenbehälter, der eine mit 2 Wappen einen aufrechtstehenden Löwen und auf- und untergehende Sonne darstellend, der andere Behälter mit dem Bildnis von Wiesbaden; 40—50 Silbermünzen, größtenteils alte Taler, Münzen aus der Zeit Friedrichs des Großen und Friedrich Wilhelm I., solche aus Bayern, Sachsen, Dänemark und Schweden, Mansfelder Gewerkschaftsmünzen, Jubiläumsmünzen der Universitätsfeiern von Jena und Leipzig und ein Jubiläums-Drei- und ein Zweimarkstück von der Hochzeit des Großherzogs von Weimar; ein schwarz- und weißgestreifter Unterrock; ein weißwollener Unterrock; eine blaue Wirtschaftsschürze mit Trägern; fünf Paar schwarze Herrenschnürstiefel, Größe 40, 42 und 44; 3 Paar schwarze Knabenschnürstiefel, Größe 32, 38 und 39; ein Paar schwarze Damenschnürstiefel, Größe 38; ein Paar desgl. mit Lackbesatz, Größe 36; ein Paar Damenhalbschuhe zum Schnüren, Größe 39.

## Aus den Vereinen

**Der Ornithologische Zentralverein für Sachsen und Thüringen, c. B., Sitz Halle a. d. S.,** hielt am Donnerstag in Kohls Restaurant seine Mitglieder-Versammlung ab. Einen zeitgemäßen Vortrag hielt Inspektor Gründler über die „Mauser". Die Mitglieder Böhme und Otto führten eine Anzahl Koburger Trachen vor, die Mitglied Herbst besprach. Vom Vertreter der Merseburger Masch.-Fabr. Heerich & Co. wurde eine Knochenmühle „Saturn" vorgeführt. Herr Fröbert zeigte eine Sammlung normaler und unnormaler Zwergkämpfer-Eier. — Zu der am 2. bis 4. Dezember d. J. im „Wintergarten" stattfindenden Geflügel-Ausstellung, die der O. Z. V. anläßlich des 25-jährigen Jubiläums des Verbandes der Geflügelzüchter-Vereine für die Provinz Sachsen veranstaltet, wurden die Preisrichter bestimmt und die Klassen-Auffstellung durchberaten. An Futtermitteln wurden 100 Ztr. Mais und Gerste verteilt. Club-Futter ist in nächster Zeit zu erwarten. Bestellungen auf Weizenfuttermehl wurden entgegengenommen.

## Vereins-Anzeiger

**3. kommunaler Bezirksverein (Süd u. West).** Am 1. September, 8¼ Uhr, Monatsversammlung in Wielops Gastwirtschaft. Zur Besprechung: Städtisches. Besichtigung der Kläranlage auf dem Tafelwerder am 3. September, nachmittags 3 Uhr. Treffpunkt um 2 Uhr in Trotha. Nach der Besichtigung gesellige Vereinigung im „Kaffeegarten" in Trotha.

**Kaufmännischer Turnverein Halle (E. V.).** Feier des 41 jährigen Bestehens am 3. September, abends 8 Uhr, im „Roten Roß".

**Hallescher Kaninchenzüchterverein (Alter Verein).** Diesen Mittwoch, 8½ Uhr, im „Weißbierfalon" Monatsversammlung.

# Börsen- und Handelsteil

## Der Geschäftsbericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats für 1915

Der vom Aufsichtsrat erstattete Bericht des Rheinisch-Westfälischen Kohlen-Syndikats über das Geschäftsjahr 1915, wie er in der ordentlichen Generalversammlung am 15. Dezember d. Js. genehmigt werden soll, liegt jetzt vor.

Im Geschäftsjahre 1915, das voll unter der Einwirkung des Krieges gestanden hat, beduzfte es, so wird einleitend ausgeführt, der äußersten Anspannung aller verfügbaren Kräfte, um hinsichtlich Erzeugung und Lieferung ein Ergebnis zu erzielen, das ermöglichte, den dringendsten Anforderungen der Abnehmer gerecht zu werden. Nicht immer ist in Verbraucherkreisen die unter so erschwerten Umständen erzielte Arbeitsleistung des Syndikats richtig gewürdigt worden. Ebenso darf ein Urteil, daß die Verbraucher sich bilden wollen, wenn es gerecht und zutreffend sein soll, nicht außer Acht lassen, daß das Syndikat ferner bestrebt war, dem Verlangen nach erhöhter Gewinnung der Nebenerzeugnisse, insbesondere der Kokerei-Nebenerzeugnisse, zu entsprechen. Wenn es gelungen ist, die Zufuhren an die Verbraucher so zu bemessen, daß die Betriebe aufrecht erhalten werden konnten, so gelangt man erst zum rechten Verständnis der Leistung des Syndikats, wenn man sich vergegenwärtigt, daß in den ersten sechs Monaten des Jahres 1914 rund 48,4 Millionen Tonnen, im Jahre 1915 aber nur 35,6 Millionen Tonnen, d. h. reichlich 26 v. H. weniger, gefördert worden sind. Da der Eigenverbrauch der Zechen im Jahre 1915 nur um 1½ Mill. Tonnen weniger als im Jahre 1914 erforderte (18,2 Mill. gegen 19,6 Mill.), so verblieben für die Lieferung an Dritte im Jahre 1915 17,4 Mill. To. gegen 28,7 Mill. Tonnen im Jahre 1914. Der Ausfall für die Verbraucher betrug somit 11,3 Mill. Tonnen oder nahezu 40 v. H. Hinsichtlich der verändecten Absatzziffern ist besonders bemerkenswert, daß infolge der vermehrten Gewinnung von Kokerei-Nebenerzeugnissen im Geschäftsjahre 1915 nahezu 4 Mill. To. Koks = 51,8 v. H. mehr als im Jahre 1914 abgesetzt worden sind.

Vorübergehend machen sich in der zweiten Jahreshälfte Wagenmangel und Mangel an Kanalschiffen bemerkbar.

Um die gestiegenen und dauernd weiter steigenden Selbstkosten einigermaßen auszugleichen, wurden die allgemeinen Verkaufspreise mit Wirkung ab 1. April 1915 für Kokskohlen um 0,75 Mk., für die übrigen Kohlensorten und für Briketts um durchschnittlich 2 Mk. die Tonne und mit Wirkung ab 1. September 1915 um weitere 1,25 Mk. für Kokskohlen und 1 Mk. für alle übrigen Kohlensorten und Briketts erhöht. Dagegen wurden die Kokspreise, um den Koksabsatz im vaterländischen Belange nach Möglichkeit zu steigern, am 1. April 1915 um 1,50 Mk. die Tonne für Hochofenkoks, Gießereikoks und Brechkoks I/II, 1 Mk. die Tonne für halb gesiebten und halb gebrochenen Koks und 0,50 Mk. die Tonne für gesiebten Kleinkoks ermäßigt, während die Preise für Brechkoks III/IV, gesiebten Perlkoks und Koksgrus unverändert blieben. Es zeigte sich aber, daß sich diese Preismaßnahme angesichts der unaufhörlich weiter gehenden Ausgaben-Steigerung der Zechen nicht durchhalten ließ. Am 1. September mußten die Preise für alle Koksorten um 2 Mk. die Tonne erhöht werden mit Ausnahme von Koksgrus, für den die Preiserhöhung auf nur 0,50 Mk. die Tonne bemessen wurde.

Nach der dem Bericht beigegebenen Vermögensrechnung betrugen am 31. Dezember 1915 Vermögen (darunter Guthaben in laufender Rechnung mit 110,3 Mill. Mark) und Verbindlichkeiten (darunter 142,5 Mill. Mark Schulden in laufender Rechnung) 145,8 Mill. Mark.

Während der Verhandlungen über die Erneuerung des Kohlen-Syndikats erschien unerwartet die Bundesratsverordnung vom 12. Juli 1915, die eine zwangsweise Bildung von Vertriebsgesellschaften ankündigte für den Fall, daß es den beteiligten Kreisen nicht gelingen sollte, innerhalb einer zu bestimmenden Frist, die für den Ruhrkohlenbergbau auf den 15. September 1915 festgesetzt wurde, ein freiwilliges Syndikat zu schließen. Man einigte sich deshalb zunächst auf ein Syndikat von fünfvierteljähriger Dauer, d. h. für die Zeit vom 1. Januar 1916 bis 31. März 1917. Zurzeit schweben die Verhandlungen für die Bildung eines freiwilligen fünfjährigen Syndikats, die vor dem 15. Oktober 1916 ihren Abschluß finden müssen, weil sonst nach der ausgesprochenen Absicht der Regierung der zwangsweise Zusammenschluß unverzüglich erfolgen soll.

## Devisenkurse

**Berlin,** 29. August. Die telegraphischen Auszahlungen stellen sich heute für

| | Geld | Brief |
|---|---|---|
| New-York | 5.37 | 5.39 |
| Holland | 225¾ | 226¾ |
| Dänemark | 157.00 | 157½ |
| Schweden | 159.00 | 159¾ |
| Norwegen | 158¾ | 159¼ |
| Schweiz | 105¾ | 105¾ |
| Oesterreich-Ungarn | 69.45 | 69.55 |
| Rumänien | — | — |
| Bulgarien | 79 | 80 |

## Getreidebericht

**Berlin,** 29. August. Eine Belebung am Produktenmarkt ist nicht eingetreten, da die Zurückhaltung der Käufer anhält, andererseits aber die Abgeber auch ihre Forderungen nicht ermäßigt haben. Gutes Heu war gesucht, aber nur in mäßigen Umfange angeboten. Heidekraut fand nur geringen Absatz, ebenso Rübenarten, die reichlicher angeboten waren. Saalware fand nur wenig Käufer.

## Berliner Börsenstimmungsbild

**Berlin,** 29. August. Schon gestern hatte die Börse den Eintritt Rumäniens in den Weltkrieg mit Ruhe und Gelassenheit hingenommen. Heute urteilte man darüber noch ruhiger. Das Geschäft bewegte sich naturgemäß in engen Grenzen, doch war die Aufnahmewilligkeit des Marktes infolge von Provinzkäufen und Rückkäufen der Tagesspekulationen größer. Die Kurse konnten sich auf dem gestrigen ermäßigten Stande daher nicht nur gut behaupten, sondern vereinzelt sogar leicht anziehen, besonders schließlich für Dynamit und die führenden Montanwerte. Abgabeluft zu weichenden Preisen bestand aus begreiflichen Gründen für Steaua Romana. Heimische und ausländische Renten waren gut behauptet, mit Ausnahme von Rumänien, die bei mäßigen Umsätzen wesentlich niedriger notierten.

## Wiener Börsenstimmungsbild

**Wien,** 29. August. Von dem Eindruck der neuen Kriegserklärung hat sich der Börsenverkehr auch heute noch nicht vollständig frei machen können. Die Geschäftslust war unterbunden und die wenigen Umsätze vollzogen sich bei mangelnder Aufnahmefähigkeit bei weichenden Kursen, wobei namentlich Eisen-, Rüstungs-, Schiffahrts- und Petroleum-Aktien scharf rückgängig waren. Nach Erledigung der Verkaufaufträge stellte sich teilweise eine leichte Erholung ein. Die Grundstimmung blieb andauernd ruhig.

**Die Altmärkische Ueberland-Centrale,** deren Obligationen an der Berliner Börse eingeführt sind, hat das abgelaufene Geschäftsjahr mit einem Verluste von 8771 Mk. abgeschlossen, der aus dem Reservefonds gedeckt werden soll, welch letzterer dann noch 198 000 Mk. betragen würde. Nach dem Bericht trat die andauernde Erhöhung der Kohlenpreise sowie der Rückgang der Energieabgabe für Kraftzwecke ganz besonders in Erscheinung. Der Rückgang des Stromabsatzes für Kraftzwecke sei zum erheblichen Teile auf die Schließung der Schrotmühlen und auf die teilweise Einstellung der Mühlenbetriebe zurückzuführen. Der Ausfall an Kraftstrom wurde durch vermehrte Lichtabgabe und Mehrabgabe an Großabnehmer mehr als ausgeglichen. Die Abschreibungen wurden auf 166 600 Mk. erhöht (155 300 i. V.). Am Ende des Geschäftsjahres 1915/16 waren 2573 (2592) Genossen mit 2,64 (2,46) Mill. Mk. Haftsumme vorhanden.

## Marktberichte

**Chicago,** 28. August. Weizen: Septbr. 140½, Dezbr. 144. Mais: Septbr. 84½, Dezbr. 72½. Schmalz: Septbr. 13.87½, Oktbr. 13.90, Dez. 13.55. Pork: Septbr. 27.20, Oktober 25.97½. Rippen: Septbr. 14.77½, Okt. 13.90. Hafer: Septbr. 44½, Oktbr. 47½.

**New-York,** 28. August. Winterweizen: 154½. Weizen Nr. 1 northern: 167. Mais loko: 96½. Mehl 660—670. Zucker zentrifugal 527. Kaffee 9½.

W. T. B.

# Letzte Telegramme

## Dantes Hölle in Rußland

**Berlin,** 30. Aug. Unter dieser Ueberschrift schreibt die „Nordd. Allg. Ztg.": Alle schauderhaften Schilderungen über die Lage der Kriegsgefangenen in Rußland werden übertroffen durch einwandfreie Berichte, die von entflohenen Gefangenen erstattet und erst unlängst zur Kenntnis der deutschen Regierung gelangt sind. Die deutsche Regierung hat gegen diese furchtbaren Zustände bei der russischen energischen Einspruch erhoben und unverzügliche Abstellung gefordert.

## Schwere Unwetter in Südfrankreich

Bern, 29. Aug. Laut „Matin" ist Südfrankreich niederum von heftigen Stürmen und Hagelschlag heimgesucht worden. In Vergueny wurde der vor der Einbringung stehende Tabak sowie die Mais- und Weinernte zerschlagen. Auch im Bezirk Bergerac soll der Schaden sehr beträchtlich sein.

*

Wiederholt. Schon in einem Teil der gestrigen Nachmittags-Ausgabe enthalten.)

# Der Bericht des Großen Hauptquartiers

Großes Hauptquartier, 29. August 1916.

## Westlicher Kriegsschauplatz

**In vielen Abschnitten der Front machte sich eine erhöhte Feuertätigkeit des Feindes bemerkbar. Im Somme- und Maasgebiet nahm der Artilleriekampf wieder große Heftigkeit an. Nördlich der Somme wiederholten sich die mit erheblichen Kräften unternommenen englischen Angriffe zwischen Thiepval und Pozières. Sie sind blutig gescheitert. Zum Teil führten sie zum Nahkampf, der nördlich von Ovillers mit Erbitterung fortgesetzt wird. Mehrere Handgranatenangriffe wurden am Delville-Walde und südöstlich von Guillemont abgewiesen. Rechts der Maas griffen die Franzosen zwischen dem Werk Thiaumont und Fleury sowie im Bergwalde an. Im Feuer der Artillerie, der Infanterie und Maschinengewehre brachen die Angriffswellen zusammen.**

**Schwächere feindliche Vorstöße südlich und südöstlich von St. Mihiel blieben ohne Erfolg.**

**Drei feindliche Flugzeuge sind im Luftkampf abgeschossen und zwar eins südlich von Arras, zwei bei Papaume. Ein viertes fiel östlich von St. Quentin unversehrt in unsere Hand.**

## Oestlicher Kriegsschauplatz

**Die Lage ist im allgemeinen unverändert.**

**An einzelnen Stellen war die Feuertätigkeit etwas lebhafter. Westlich des Stochod bei Rudka Czerwiszce kam es zu Infanteriekämpfen; nördlich des Dnjestr wurden bei Abwehr schwacher russischer Angriffe über 100 Gefangene gemacht.**

**In den Karpathen fanden Zusammenstöße mit russisch-rumänischen Vortruppen statt.**

**Bei Burszkyn (an der Gnila Lipa) wurde ein russisches Flugzeug im Luftkampf zur Landung gezwungen.**

## Balkan-Kriegsschauplatz

Keine Ereignisse von besonderer Bedeutung.

**Oberste Heeresleitung.**

## Der Reichskanzler im Großen Hauptquartier

**Berlin,** 29. August. Der Reichskanzler ist ins Große Hauptquartier abgereist.

## Ungarns Entschlossenheit gegen Rumänien

**Budapest,** 29. August. Graf Andrassy äußerte sich über die rumänische Kriegserklärung einem Ausfrager des „Magyar Hirlap" gegenüber u. a.: Auch wenn es das Verhängnis selbst wäre, das in Rumäniens Angriff sich gegen uns wendet, auch dann würden wir ihm unsere ganze Kraft und unsere Entschlossenheit bis zum Aeußersten entgegensetzen. Man trachtete uns nach dem Leben. Wir werden es zu verteidigen wissen.

## Englischer Hilfskreuzer versenkt

**Berlin,** 29. August. Am 24. August hat eines unserer Unterseeboote in der nördlichen Nordsee einen englischen Hilfskreuzer versenkt.

(Anmerkung des W. T. B.: Es handelt sich offenbar um den von amtlicher englischer Seite als gefunken gemeldeten Hilfskreuzer „Duke of Albany".)

# Wetterbericht

Auch gestern gingen in ganz Deutschland verbreitete Regenfälle nieder, die in den nördlichen und mittleren Gebietsteilen wieder vielenorts von Gewittererscheinungen begleitet waren. Größere Niederschlagsmengen fielen namentlich im Süden. Karlsruhe meldet 18, Friedrichshafen 24 Millimeter. Die Morgentemperaturen liegen heute früh allgemein etwas tiefer als vor 24 Stunden. — Aussichten für Mittwoch: Vorübergehend heiter, wärmer, später wieder Gewitterneigung.

**Verantwortlich:**
für den politischen Teil i. V.: Dr. Simon; für Provinz, Börsen- und Handelsteil: M. Ebeling; für Oertliches, Gerichtssaal, Kongresse und Sport: H. Miechner; für Feuilleton, Kunst, Wissenschaft und Vermischtes: H. Reißner; für den Anzeigenteil: Carl Reibohm, sämtlich in Halle (Saale).

Alle die Schriftleitung betreffenden Zuschriften sind nicht persönlich oder an die Geschäftsstelle bzw. den Verlag, sondern lediglich an die „Schriftleitung der Hallescheen Zeitung in Halle (Saale)" zu richten.

Universitäts- und Landesbibliothek Sachsen-Anhalt
urn:nbn:de:gbv:3:1-171133730-16872166X191608302-12/fragment/page=0004